

Meine Danksagungsworte zum Erhalt der Ehrennadel und zur Ernennung zum Ehrenmitglied des PEKiP e.V. auf der Mitgliederversammlung am 29.09.2002 in Magdeburg:

Herzlichen Dank für die Nadel und die Ehrenmitgliedschaft. Was aus dem Verein geworden ist, den wir 1988 zu siebt gegründet haben, erfüllt mich mit Staunen. Ich kann es mir gar nicht in seiner Dimension vorstellen. Fast 1000 Mitglieder, über 2000 ausgebildete GruppenleiterInnen, über 50 000 Familien werden jede Woche von Gruppenleiterinnen in den PEKiP-Gruppen angesprochen und vor allem wundere ich mich immer, wenn ich gefragt werde, was ich beruflich mache, dass die Leute inzwischen PEKiP kennen.

Seit 28 Jahren leite ich fast ohne Unterbrechungen PEKiP-Gruppen, und seit 1978 bilde ich PEKiP-GruppenleiterInnen aus.

Das Beste am PEKiP ist für mich immer wieder das „Tun“. Es wird nicht nur (manchmal sogar kaum) geredet, sondern etwas getan!

Moreno (der Begründer des Psychodramas): **Handeln ist heilender als Reden.**

Ich bin ein ziemlich aktiver Mensch und merke, besonders jetzt, wo ich öfter im Krankenhaus bin, wie wichtig das Aktivsein ist.

Für diejenigen, die es nicht wissen, ich habe seit 16 Jahren Krebs. 1995 hat man mir gesagt, dass ich den Sommer nicht mehr erleben werde, und im letzten Jahr hat man mir auch nur noch ein paar Wochen oder Monate zum Überleben gegeben, da der Krebs jetzt nicht mehr operierbar ist und auch Chemotherapie und Bestrahlung nicht sinnvoll sind. Die Ärzte wollten trotzdem bestrahlen und haben mich unter Druck gesetzt.

Ärzte sind oft aktiv, aber **für** die Patienten und nicht unbedingt **mit** ihnen als ihre Begleiter.

Es ist wichtig, das eigene Schicksal anzunehmen, aber trotzdem etwas aktiv für das eigene Wohlbefinden zu tun. Das sehe ich in der Klinik, dass diejenigen, die aktiv mit ihrer Krankheit umgehen, egal wie (ob mit Bewegung, Ernährung, Kreativität usw.) sie besser bewältigen (psychisch und physisch) und länger leben. Durch **Tun** verändern wir unsere Einstellung und die Beziehung zu Krankheit.

Zurück zum PEKiP

Durch Tun verändert sich auch die Beziehung zum Kind. Wir bieten im PEKiP Möglichkeiten an, etwas mit dem Kind zu tun und dadurch verändert sich die Beziehung zwischen Eltern und Kind. Die Anregungen sind im normalen Leben praktisch für jede anwendbar. Aber jede Teilnehmerin hat immer die Eigenständigkeit, das anzunehmen, was ich ihr anbiete oder es zu lassen.

Wenn ich dann ganz offen nachfrage, „gibt es einen Grund, warum du es jetzt nicht machst?“ kommen Antworten wie „ich habe gerade zu Hause noch gefüttert und fürchte, wenn ich Lewin auf den Bauch lege, wird er spucken“ oder „Jana ist schon lange wach, wenn sie sich jetzt noch anstrengt, wird sie evtl. überfordert sein.“,

„Marie ist müde“ (ich hatte es gar nicht bemerkt).

Bei dieser Sensibilität für ihr Kind bestärken wir die Eltern durch Bestätigung.

Vielleicht könnten wir die Kinder durch „Highlights“ von ihren Bedürfnissen ablenken, aber wem nützt es? Die Kinder sind oft hinterher noch knatschiger und überfordert und die Eltern haben die Bedürfnisse der Kinder nicht gesehen.

(Alice Miller beschreibt in ihrem Buch: „Am Anfang war Erziehung“ folgende Situation, die sie beobachtet hat: Mütter und Kinder warteten gemeinsam auf den Nikolaus. Als er kam, hatten viele der Kinder Angst und konnten vor Angst nur schlecht das tun, was von ihnen erwartet wurde, wie z.B. ein Gedicht aufsagen. Sie waren sehr froh, als der Nikolaus endlich weg war. Die Mütter aber schwärmten, wie schön es vor allem für ihre Kinder gewesen sei. Sie haben ihre Gefühle auf die Kinder projiziert.)

Es ist aber auch nicht immer einfach:

Eltern erwarten oft Konsum in unserer Spaßgesellschaft. Hier ist es wichtig mich selbst zu fragen:

Wie weit lasse ich mich selbst davon leiten?

Kann ich etwas anderes vermitteln, als was mir selber wichtig ist?

Kann ich selber Ruhe in der Gruppe aushalten?

Ich bekomme schließlich Geld für die Gruppenstunden.

Vielleicht ist es aber gerade heute wichtig für Muße, Ruhe, mit Kind ohne Hast umgehen, Geld zu geben.

Am Ende des Kurses bekomme ich oft als Rückmeldung: Ich hatte mehr Aktion, Lieder etc. erwartet. Ich habe hier etwas anderes bekommen, als was ich erwartet habe. Aber es war fürs Kind genau das Richtige. Und auch ich habe gelernt, dass selber Zeit haben, Kindern Zeit lassen und ganz Normales tun, für mich und unsere Zukunft wichtig ist und ich durch mein Kind die Welt auch anders sehe und nicht mehr ständig auf den nächsten Entwicklungsschritt warte (Leben in der Warteschleife), sondern mich an dem Kind im Hier und Jetzt freuen kann.

Seit 25 Jahren bilden wir nun PEKiP-Gruppenleiterinnen aus und hier sitzt ihr.

Gruppenleiten wird geprägt von den Menschen, die diese Arbeit tun.

Für der PEKiP-Fortbildung ist es mir wichtig, professionell zu sein.

Das heißt:

1. TeilnehmerInnen müssen eine fundierte Grundausbildung haben
2. einheitliche Theorie und praktisches Wissen vermitteln und durch eigenes Erfahren nachvollziehbar machen.(z. B. Anregungen selber ausprobieren)
3. bestimmte Verhaltensregeln beachten(z. B. Eltern sind kompetent)
4. Altruismus: für andere arbeiten d.h. Interaktion mit anderen

- dabei Balance zwischen Nähe und Distanz
- dabei Balance zwischen Einfühlungsvermögen und Disziplin
- authentisch sein – wirkliches Interesse an den Teilnehmenden, sich auf sie einlassen und
- Vertrauter sein – d.h. auf unser nächstes PEKiP-Info im November bezogen,
- dass auch über Tod oder andere Schicksalsschläge gesprochen werden kann
- und es wichtig ist, auch diese Themen dann aufzugreifen, wenn sie thematisiert werden.

Beispiel:

Beim Einführungsabend sollte sich jede vorstellen und auch Name und Geburtstag des Kindes sagen. Eine Teilnehmerin stellte sich vor und sagte: Unsere Tochter ist am Tag des Terroranschlags geboren und das finde ich ganz schrecklich. Bei dieser Teilnehmerin kam dieses Thema immer wieder, wie schrecklich es ist, dass ihre Tochter am 11. September 2001 geboren ist. Meine Einlassung, gerade dies kann doch eine Hoffnung sein, dass an diesem Tag Menschen geboren werden, die uns vielleicht besondere Hoffnung geben, kam nicht an. Nach einigen Treffen erzählte sie mir, dass ihre Mutter während ihrer Schwangerschaft gestorben sei.

Noch später erzählte sie dann: „Als ich meiner Mutter erzählte, dass ich schwanger bin, hat sie sich überhaupt nicht gefreut, sondern gesagt, wenn ein neuer Mensch kommt, muss einer sterben. Da ich ja wüsste, dass sie krank wäre, wäre sie es wohl. Und sie hat Lisas Geburt auch nicht mehr erlebt.“

Wir sprachen über diesen Aber-Glauben und was er bewirkt. Jetzt am Ende des Kurses hat sie durch viele Gespräche einiges verarbeitet und den Geburtstag ihrer Tochter genießen können.

Die Beschreibung eines neuen Buches hat mich fasziniert:

„Tag für Tag hetzen wir Dingen nach, die uns in Wahrheit immer weiter von uns selbst wegführen. Wichtig ist eine Rückbesinnung auf das, was das Leben wertvoll macht.

Zeit, Liebe, Aufmerksamkeit, Raum, Ruhe, Sicherheit, Gesundheit und eine intakte Umwelt“

Gebert / Gebert: Finde, was das Leben wertvoll macht

Und das wünsche ich euch – findet, was das Leben für euch wertvoll macht.